

Neu oder alt?

Ein merowingerzeitlicher Tremissis aus Trier im 19. und 21. Jahrhundert

Arent Pol

Als 1837 der renommierte französische Numismatiker Félicien de Saulcy einen Trierer Tremissis publizierte, war diese merowingische Münzstätte in der damaligen numismatischen Literatur noch kaum vertreten: nur einmal früher begegnete man einem Exemplar (des Monetars Vinulfus), aber ohne Abbildung.

Gerade in dieser Epoche wuchs in Frankreich das Interesse an den Münzen der *premier race* („erste Dynastie“) sehr schnell, und im 19. Jahrhundert wurden viele neue Monetarnamen und Typen publiziert. Merowingische Münzen sind aber selten, und noch heute tauchen häufig Typen oder Namen auf, die bislang unbekannt waren. Insgesamt sind jetzt etwas mehr als 30 Trierer Tremisses der Forschung bekannt; diese werden fast alle in öffentlichen Sammlungen aufbewahrt.¹ Im Oktober 2007 sah man mal wieder einen Trierer Tremissis im Handel und dies ist also für Sammler von deutschen Mittelaltermünzen, von Merowinger Münzen oder Münzen von Trier wohl eine außerordentliche Chance.

So muss auch der bekannte Sammler Clément Wenceslas comte de Renesse-Breidbach gedacht haben, als er 1827 oder kurz danach ein Exemplar erwerben konnte, das in diesem Jahre in (Bad) Tönnisstein bei Burgbrohl, etwa 30 km nordwestlich von Koblenz, gefunden worden war. Er war wohl so sehr von diese Entdeckung begeistert, dass er offenbar Kopien anfertigen ließ. Sehr gute Kopien, die auch für erfahrene Sammler eine Gefahr sein konnten. Als Renesse-Breidbach 1832 starb und seine Erben 1836 die große Sammlung versteigerten, befanden sich darin vier Trierer Merowinger Münzen vom selben Typ.² Eine solche Anzahl von ähnlichen Münzen könnte ein Hinweis sein für die Ent-

deckung eines Schatzfundes, bei solchen Seltenheiten kann selbstverständlich auch leicht ein Verdacht entstehen. Ob dieser Umstand Anlass gab für Gerüchte ist unbekannt, ganz deutlich sind aber die Aussagen von Saulcy anlässlich der Versteigerung. Saulcy begründet seine Bekanntmachung mit einer entsprechenden Information des Koblenzer Sammlers Trierer Münzen Johann Jakob Bohl (aus dem Französischen übersetzt):³



Abb. 0: Revue Numismatique 2 (1837) Tf. IX, Nr. 4
Av.: Anonymes Brustbild nach rechts, TREVERIS CIVITATE
Rv.: Stehende Viktoria nach links mit Kreuzglobus und Stern im Felde, VICTVRIA AuGuStoRuM
(Diese und die nachfolgenden Münzen sind in dreifacher Größe abgebildet.)

Der Herr Renesse hatte den bösen Gedanken gehabt Stempel anfertigen zu lassen von einem geschickten Künstler aus Koblenz, der es leider schaffte nur zu gut nachzuahmen, mit einer unverhofften Genauigkeit. Als diese Stempel fertig waren, prägten Herr Renesse und der Stempelschneider selber eine beträchtliche Anzahl von Proben in Gold. Diese sind verbreitet worden, und [in einer Auktion] in Antwerpen wurden mehrere verkauft. [...]

Herr Bohl, der die modernen Stempel in den Händen des Stempelschneiders selber sah, und der falsche Trienten besitzt, welche mit diesen Stempeln fabriziert wurden, hat sie mir freundlicherweise mitgeteilt und mir so die Mittel zur Verfügung gestellt sie in der Revue anzuzeigen [...] Ich bin also gezwungen, diese mit viel Sorgfalt zeichnen zu lassen, so daß mit ihrer Hilfe verhindert wird, daß eine der Münzen von den Stempeln von Renesse für echt gehalten wird. [...]

[...] die falschen Exemplare, die ich in der Hand gehabt habe, waren von sehr blaßem Gold und hatten einen gut gearbeiteten Rand, aber sichtbar gefeilt.

Saulcy beschließt seinen Bericht mit dem Wunsch, dass auch die von dem berühmten-berüchtigten Carl Becker – der seit etwa 1805 bis zu seinem Tode 1830 tätig war und ab 1826 in Homburg lebte – gefälschten merowingischen Münzen gezeichnet und publiziert werden.⁴

In Saulcys Anzeige wurde dieser Typ aus Trier das erste Mal der Öffentlichkeit vorgestellt. Es handelt sich um den frühesten Typ aus dieser Münzstätte, auf dem die Victoria-Figur der Rückseite kombiniert wurde mit der Erwähnung des Ortsnamens auf der Vorderseite – wohl der erste Schritt zu einer Münzreform, die sich am Ende des 6. Jahrhunderts vollzog. In den vorangegangenen

Jahrzehnten nämlich hatte man im Frankenreich sehr viele Imitationen byzantinischer Tremisses ausgebracht mit mehr und mehr entstellten Darstellungen und verderbten Legenden; die Umschriften hatten sich bislang nur auf den Kaiser und seine Unbesiegbarkeit bezogen. Auch war der Feingoldgehalt in vielen Jahrzehnten sehr viel niedriger geworden und vielleicht hat gerade dieser Umstand die Reform ausgelöst, denn die neuen, mit Ortsnamen versehenen Münzen zeigen ausnahmslos einen sehr hohen Goldanteil. Gleich darauf wurde auch der Monetarnamen hinzugefügt, gleichzeitig mit dem Austausch der Victoria gegen ein Kreuz.

Seit Saulcys Bericht sind noch sieben Exemplare des Trierer Typs bekannt geworden, alle geprägt mit dem selben Stempelpaar. Diese werden hier alle abgebildet, etwa in der Reihenfolge, in der sie geprägt wurden, was man aus dem älter werdenden Vorderseitenstempel entnehmen kann: der Stempelbruch an der Stirn wird immer größer.

Unter diesen sieben Goldmünzen ist das Burgbrohler (oder besser: Tönnissteiner) Fundstück nicht vertreten. Sein Verbleib ist gegenwärtig unbekannt.⁵ Keines davon kann sich einer Herkunft älter als etwa 1840 rühmen – also nicht vor 1827, als der Tönnissteiner Fund entdeckt wurde – und deswegen sind alle Möglichkeiten offen. Ein Exemplar, das 1845 bei Rhenen (Niederlande, Prov. Utrecht) gefunden wurde, ist ebenfalls verschollen. Auch diese Münze, von der es keine Abbildung gibt, wurde 1866 noch als im Münzkabinett der Universität Leiden liegend erwähnt, gelangte aber 15 Jahre später nicht mit dem größten Teil der Sammlung ins Koninklijk Penningkabinet (damals in Den Haag) und war auch nicht unter den Restbeständen, welche 2000 an die nationale numismatische Sammlung übergangen.

Vor zwanzig Jahren erwähnte Weiller, dass von der von Saulcy publizierten Fälschung in mehr als anderthalb Jahrhunderten kein einziges Exemplar ans Tageslicht gekommen sei.⁶ Begründet hat er diese Aussage nicht, aber das lässt sich leicht mit der folgenden Feststellung ergänzen.

Die Echtheit des in Leeuwarden aufbewahrte Tremissis (Nr. 5) ist seiner Herkunft wegen wohl unzweifelhaft: er kam unmittelbar nach dem Fund in die öffentliche Sammlung. Bestätigt wird dies durch das Exemplar in Middelburg (Nr. 6), wovon das genaue Fundjahr in der Mitte des 19. Jahrhunderts zwar unbe-



Abb. 1 (Weiller 2.7)

Fundort und Funddatum unbekannt; Berlin: Münzkabinett der Staatlichen Museen (Inv. 96/1911), erworben 1911 von Rosenberg aus der Sammlung Otto; früheste Erwähnung und Abbildung in Auktion Rosenberg 28 (21. Februar 1910: Otto) Nr. 1.



Abb. 2 (Weiller 2.6)

Fundort und Funddatum unbekannt; Trier: Rheinisches Landesmuseum (Inv. 12,020), erworben 1886 von Hamburger aus der Sammlung Garthe († 1876); früheste Erwähnung in Auktion Heberle/Lempertz (10. September 1884: Garthe) Nr. 3712, früheste Abbildung bei Suhle (1929) Tf. I, Nr. 12.



Abb. 3 (Weiller 2.4)

Fundort und Funddatum unbekannt; Paris: Cabinet des Médailles du Bibliothèque Nationale de France (Inv. —), erworben vor 1839; früheste Erwähnung bei Conbrouse (1839) S. 51, Nr. 824, früheste Abbildung bei Conbrouse (1843) Tf. 44, Nr. 18.

kannt ist, das aber innerhalb von 15 Jahren in diese öffentliche Sammlung kam. Letzterer Tremissis weist die merkwürdige Oberfläche auf, die man von mehreren Merowingermünzen aus Domburg kennt und welche auch von einigen anderen Strandfunden belegt ist.⁷ Diese Münzen sehen aus wie im Spritzgussverfahren hergestelltes Plastik, offenbar weil der Verbleib im salzigen Wasser einen ganz

geringen Teil der Oberfläche entfernt hat, allerdings ohne dass dadurch die Bildnisse das geringste Detail verloren. Dieser Umstand garantiert die Domburger Fundprovenienz der in Middelburg aufbewahrten Münze. So wird auch die – theoretische – Möglichkeit ausgeschlossen, dass es sich um ein „untergeschobenes“ Exemplar der (neuen) Fälschung statt einer alten Fundmünze handeln



Abb. 4 (Weiller 2.2)

Fundort und Funddatum unbekannt;

Trier: Rheinisches Landesmuseum (Inv. 21,135), erworben 1921 „aus dem Handel“; früheste Erwähnung und Abbildung bei Böhner (1958) S. 211, Nr. 30; NB: bei diesem Exemplar könnte es sich eventuell um die Fundmünze aus Tönnisstein/Burgbrohl ex Sammlung Bohl antea Renesse-Breidbach handeln, denn die Zeichnung auf dem Titelbild von Bohl (1847) stimmt in der Wiedergabe des Rückseitenrandes überein, auch ist die auf S. 9 erwähnte Gewichtsangabe 29 Ass [...] 72 Ass auf den Dukat gerechnet [= 1,40 g] der von diesem Exemplar (1,394 g) am meisten angenähert.



Abb. 5 (Weiller 2.3)

Fund 1856 auf der Wurt Techum bei Goutum, jetzt innerhalb der Stadt Leeuwarden (Niederlande, Prov. Friesland); Leeuwarden: Fries Museum (Inv. A 384), erworben 1856/1857 vom Finder; früheste Erwähnung in Jahresbericht der Friesch Genootschap (1856/1857) S. 213, Nr. 13, früheste Abbildung bei Dirks (1859) S. 367-368, Nr. 3, Tf. XII, Nr. 3.



Abb. 6 (Weiller 2.8)

Fund 1840-1852 in Domburg (Niederlande, Prov. Zeeland); Middelburg: Zeeuws Museum (Inv. 2018), erworben vor 1856 vom Finder; früheste Erwähnung und Abbildung bei Rethaan Macaré (1856) S. 16, Tf. I, Nr. 2.

erworbenes Exemplar zu „sichern“ und die drei anderen Stücke in Misskredit zu bringen. Bohl hatte nämlich noch eine andere Merowingermünze aus der Sammlung Renesse-Breidbach gekauft und auch davon seien ebenfalls Fälschungen gemacht worden. Auch von diesem Typ des Monetars Vinulfus ist bislang nur ein echtes Exemplar vorgekommen – jetzt in Berlin, aus der Sammlung Bohl – und es wurde noch nie eine Fälschung signalisiert. Neulich wurde von der Firma Dr. Busso Peus Nachf. aber ein weiteres Exemplar vom Victoria-Typ versteigert, das die Mitteilungen Bohls und Saulcys wieder an Glaubwürdigkeit gewinnen ließ.

Beim Vergleich dieser Münze mit den oben abgebildeten Goldstücken stellte sich heraus, dass das 8. Exemplar nicht mit den selben Stempeln geprägt wurde wie die Münzen 1 bis 7. Abgesehen von den Stempelrissen auf den Vorderseiten von 1 bis 7, die sich anfangs wohl noch nicht herausgebildet haben konnten, ist das gut zu sehen an der Schulter, wo zwei vertikale und ein horizontaler Strich anders wiedergegeben sind. Dazu kommt noch die obere Falte des Brustkleides, welche bei der einen Münze nur wenig gebogen und mit einem Knopf versehen ist. Auf der Rückseite unterscheidet sich der Buchstabe G, wovon die Haste bei 1 bis 7 ein wenig nach unten absinkt und in die Richtung der Viktoria-Schulter weist, aber bei 8 mehr parallel der Schriftlinie verläuft. Die Ähnlichkeit der beiden Münzbilder ist ansonsten sehr hoch und es kann weiter nur noch auf „handschriftliche“ Unterschiede hingewiesen werden: die Buchstaben von 1 bis 7 haben scharfe Serifen, die von 8 sind alle mehr rund. Am deutlichsten sieht man das an der Vorderseite beim letzten E.

Tatsächlich kann Münze 8 mit der Zeichnung Saulcys in Verbindung gebracht werden. Nicht nur stimmt diese mehr überein mit 8 als mit 1 bis 7 (siehe die gerade erwähnten Aspekte), auch sind da noch Details zu vermerken, die eine Identifizierung unvermeidlich machen; man findet diese im ersten Teil der Vorderseitenlegende TREVERIS:

- beim dritten Buchstaben, E, fehlt das obere horizontale Bein
- beim fünften Buchstaben, E, ist die obere Hälfte fast völlig verschwunden (auf der Münze sieht es ein wenig aus wie eine Doppelprägung, in der Zeichnung ist sie als eine Art kleines C wiedergegeben)

könnte. Diese beiden niederländischen Fundstücke sind damit auch der Beweis für die Echtheit der ganzen Gruppe, denn alle sieben Goldstücke sind stempelgleich.

Die Zeichnung Saulcys ist den sieben echten Münzen so ähnlich, dass sogar an der Aussage Bohls gezweifelt werden könnte: vielleicht hatte er nur eine Geschichte erzählt, um sein in der Auktion

- der sechste Buchstabe, R, ist auf der Münze undeutlich, weil er oben nicht geschlossen ist, und deswegen hat der Zeichner das auch unklar wiedergegeben
- in diesem Sinne ist wohl auch der nicht ganz deutliche vierte Buchstabe, V, zu betrachten.

Das Wichtigste, worin Zeichnung 0 und Münze 8 nicht übereinstimmen, sind die Schrötlingsform und die Wiedergabe des Randes auf der Rückseite, also handelt es sich bei Münze 8 um ein anderes Exemplar der mehreren Abschläge, von denen Saulcy spricht. Andererseits muss noch angemerkt werden, dass in der Zeichnung der Punkt in der Schulter des Brustbildes vergessen und der rechte Punkt beim Abschnitt zu weit an die Grundlinie herangeschoben wurde. Dies tut aber der Aussagekraft der Zeichnung hinsichtlich der Authentizität von Münze 8 keinen Abbruch, weil sonstige Aspekte schon übereinstimmen und nicht auf Fehler des Zeichners zurückgeführt werden können: sie sind nicht seiner Phantasie entsprungen, sondern er hat diese Details gesehen und der Sammlerfälschung entnommen. Obwohl im 19. Jahrhundert viele numismatische Bücher mit Illustrationen von sehr hoher Qualität versehen wurden und oftmals individuelle Münzen, welche als Vorlage dienten, identifiziert werden können, muss man sich klar machen, dass es sich um kleine Objekte mit winzigen Details handelt – in dieser Reproduktionsweise ist deswegen immer mit kleinen Abweichungen und Fehlern zu rechnen.

Um zu entscheiden, ob Münze 8 ein echtes, altes merowingerzeitliches Stück ist oder eine Sammlerfälschung aus dem frühen 19. Jahrhundert, würde man nebst Betrachtung und Diskussion der äußeren Merkmale auch noch gerne über „harte Fakten“ verfügen. Dazu könnten innere Aspekte der Münze herangezogen werden. Für ein langjähriges Forschungsprojekt, betreffend Produktion und Gebrauch von Goldmünzen der Merowingerzeit, konnte ich von vielen Münzen den Feingoldgehalt durch Feststellung des spezifischen Gewichts ermitteln. Dabei stellte sich heraus, dass oftmals die Variationsbreite der unterschiedlichen Münzen innerhalb eines Typs oder einer Serie ziemlich eng ist. Falls eine Münze stark abweicht und auch in anderer Hinsicht anormal ist, hat man einen weiteren Hinweis, dass mit dieser einen Münze etwas nicht stimmt.

1	Berlin-SM	1,202 g	98 %
2	Trier-RLM	1,335 g	98 %



Abb. 7 (Weiller 2.1)

Fundort und Funddatum unbekannt;

Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Inv. unbekannt), erworben 1998 aus der Sammlung Subjack, antea Brand, Verworn, Belli, Ponton d'Amécourt, Robert, Verneville, Renault († ca. 1849); früheste Erwähnung und Abbildung bei Robert (1851) S. 10, Nr. 2, Tf. I, Nr. 2.



Abb. 8 (Weiller -)

Fundort und Funddatum unbekannt; angeblich aus einer Sammlung, die vor etwa einem halben Jahrhundert zusammengestellt wurde; früheste Erwähnung und Abbildung in Auktion Peus 393 (31.10.2007), Nr. 738.

3	Paris-BNF	1,368 g	93 %
4	Trier-RLM	1,394 g	97 %
5	Leeuwarden-FM	1,370 g	96 %
6	Middelburg-ZM	1,116 g	96 %
7	Mainz-RGZM	— g	— %

Münze 8 wurde im Oktober 2007 freundlicherweise von der Bundesbank vermessen und ergab mit 1,294 g und 94,5 % keine Abweichung vom normalen Wert. Diese Übereinstimmung ist aber kein Beweis für die Echtheit, sondern zeigt nur, dass die Münze aus gleichwertigem Golde hergestellt wurde – der Verdacht auf Grund der äußeren Merkmale bleibt bestehen. Weitere Detailuntersuchungen sollen hier Klarheit bringen. Mit modernen Mitteln können neben Hauptbestandteilen wie Gold und Silber auch winzige Spuren von anderen Metallen nachgewiesen werden. Manchmal kann so die Herkunft des Metalles festgestellt werden, denn unterschiedliche Bergwerke oder Bergbauregionen kennzeichnen sich durch bestimmte Kombinationen und Mengen solcher Elemente. Im Rahmen dieses Kurzbeitrages

konnte so eine Vermessung von allen acht Münzen mit unterschiedlichen Techniken leider nicht durchgeführt werden. Falls dies doch einmal gelingen sollte, ist eine definitive Aussage immer noch nicht garantiert. Denn auch dann gilt die eventuelle Übereinstimmung nicht als Beweis für Authentizität, eine Abweichung dagegen ist sicherlich ein deutlicher Hinweis auf ein anderes Herstellungsdatum und einen anderen Herstellungsort. Wenn es sich dann z.B. herausstellen sollte, dass für Münze 8 Gold aus dem amerikanischen Bereich benutzt wurde, stellt man einfach fest, dass dies mit merowingerzeitlicher Münzprägung nicht kompatibel ist...

Benutzte Verweise

- K. Böhner: Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Berlin 1958.
- G. Conbrouse: Catalogue raisonné des monnaies nationales de France, essai. Paris 1839.
- G. Conbrouse: Monétaires des rois mérovingiens. Recueil de 920 monnaies en 62 planches avec leur explication. Paris 1843.
- J. Dirks: Monnaies anciennes trouvées en Frise. In: Revue Belge de Numismatique, 1859, S. 362-368.

C. A. Rethaan Macare: Tweede verhandeling over de bij Domburg gevonden Romeinsche, Frankische, Brittannische en andere munten. Middelburg 1856.

C. Robert: Monnaies mérovingiennes de la collection de feu M. Renault. Metz 1851.

A. Suhle: Die Münzprägung der Franken unter den merowingischen Königen. In: Trierer Zeitschrift 4, 1929, S. 9-17.

Anmerkungen

1 K. J. Gilles: Die Trierer Münzprägung im frühen Mittelalter. Koblenz 1982, S. 27-33; A. M. Stahl: The merovingian coinage of the region of Metz. Louvain-la-Neuve 1982, S. 147-148; R. Weiller: Die Münzen von Trier, I.1: Beschreibung der Münzen 6. Jahrhundert – 1307. Düsseldorf 1988, S. 257-266.

2 Auktion Terbruggen, Antwerpen (1. September 1836: Renesse-Breidbach) Nr. 9759, 9769-9770 und 9775; zuvor erschien der Katalog auch als Buch unter dem Titel Mes loisirs, amusemens numismatiques. Ouvrage posthume de Mr le comte C.W. de Renesse-Breidbach, publié par son fils comme spécimen d'un grand ouvrage numismatique projeté par l'auteur (Anvers 1836) und da findet man diese Münzen im 2. Band, S. 83, unter denselben Nummern.

3 F. de Saulcy: Triens mérovingiens de coin moderne In: Revue Numismatique 2, 1837, S. 299-301; später wird dies kürzer wiederholt in J. J. Bohl: Die trierischen Münzen chronologisch geordnet und beschrieben, zweite durchaus umgearbeitete Auflage, Coblenz 1847, S. 10: „Der im Jahre 1832 verstorbene Graf von Renesse-Breidbach, in dessen Sammlung dieser und der vorangeführte Triens sich befanden, hatte aus

chen lassen, die unglücklicherweise so gut gearbeitet waren, daß diese Nachschläge nur schwer von den ächten Stücken zu unterscheiden sind.“

4 F. Hill: Becker the counterfeiter, London 1924, erwähnt unter Nr. 302 tatsächlich nur eine Merowingermünze, von wisigothischen eine Vielzahl.

5 Wahrscheinlich ist es identisch mit einem der fünf oben genannten Exemplaren, von denen die Fundherkunft nicht belegt ist, möglicherweise eines der zwei in Trier aufbewahrten Stücke, hier Nr. 4.

6 R. Weiller: Die Münzen von Trier, I.1: Beschreibung der Münzen 6. Jahrhundert – 1307. Düsseldorf 1988, S. 259.

7 Wie z.B. der Tremissis vom friesischen Dronrijp-Typ, gefunden in Callantssoog: Geldmuseum, KPK-Inv. 1978-0052.